

Erinnerungen an eine schöne Kinder- und Jugendzeit im Forstfeld

Hans- Peter Pütz im Rahmen der Geschichtswerkstatt Forstfeld

Nach dem meine Mutter und ich nach der Evakuierung nach Kassel zurückgekehrt waren, gab es das heutige Stadtteil Forstfeld noch gar nicht. Wir schrieben das Jahr 1946 und waren zunächst wohnungslos, denn in der von uns früher bewohnten Wohnung im 4. Erlenfeldweg waren einfach andere Zeitgenossen eingezogen, so war das damals. Doch dann ein Lichtblick: Wir bekamen in der Fiesseler Siedlung, genauer gesagt in der Bäumerstraße (Radestraße), bei Familie Bickel eine Mansarde. Ein großes Zimmer aus dem uns ein befreundeter Handwerker mit ein paar Brettern zwei Räume machte. Ein Kämmerchen war neben fließendem Wasser auf dem Flur vorhanden, die Toilette befand sich im Keller. So war mein erster Eindruck vom "neuen Umfeld" eigentlich gut. Ich war nun sechs Jahre alt, mein Vater war noch nicht aus dem Krieg zurückgekehrt und ist auch später nicht mehr gekommen, obwohl die Mutter immer ein Glas eingekochte Kirschen für die Heimkehr bereit gestellt hatte. Die Straßen in der Siedlung waren im Gegensatz zu jenen im Erlenfeld, schon geteert und sie eigneten sich wunderbar zum Aufmalen von Hickelhäuschen, Dullerdobbs spielen und auch zum Rollerfahren. Kinder in meinem Alter gab es auch genug und ein großer Teil war auch später in meiner Schulklasse in der Bürgerschule Waldau. Für die Waldauer waren wir „Die aus der Siedlung“. Das war allerdings kein Makel, wir vertrugen uns prächtig selbst mit den Mitschülern aus der Städtischen Siedlung, die dann, als die Togoschule (Schule am Lindenberg) eröffnet wurde, in diese wechselten. Meine Mutter fand eine Arbeitsstelle in der ‚Hohenlohe Haferflocken Fabrik‘ und da sie dort in Tag- und Nachtschicht arbeitete, entfiel ein Teil meines Tagesablaufs auf den Verbleib bei "Tante Käthe" (Eichholz) am Sportplatz. Es war dort wie in einem Hotel; denn mehrere Familienmitglieder wurden von ihr mit Essen und Bett versorgt. Auch hier im Erlenfeld wohnten viele Kinder und es wurden Freunde gefunden. Nach dem Erledigen der Hausaufgaben befand sich der Spielplatz Wahlebach in nächster Nähe und auch der Sportplatz war noch nicht eingezäunt. Ein weiterer Teil meiner Freizeit ergab sich daraus, dass Mutter sich ehrenamtlich bereit erklärt hatte, eine Falkengruppe (Sozialistische Arbeiter Jugend) im Stadtteil zu gründen. Später half sie weitere solche Einrichtungen in ganz Kassel zu konstruieren. Für mich eine schöne Zeit; denn ich war immer unter Kindern, ob im Sommer bei Zeltlagern oder im Winter bei den Gruppenabenden. Im Stadtteil das noch Kassel-Bettenhausen hieß, gab es auch schon Winteraktivitäten, die spielten sich nur mit dem Schlitten am Anfang auf den Trümmerresten des Schröderplatz Bunkers ab, die Abfahrt dauerte höchsten 5 Sekunden aber das haben wir noch gar nicht registriert. Als unsere Beine dann länger wurden, zog es uns zum Wintersport auf eine große Wiese, ein Ausläufer des Lindenberges an der Autobahn (heute Platanen-Weg). Das Gelände fiel sanft ab und die Fahrzeit war aus diesem Grund länger. Ganz mutige rodelten direkt von der Böschung der Autobahn ab, bogen dann in die eigentliche Schlittenbahn ein und das ganze Vergnügen endete dann abrupt nach dem Einbiegen in den Feldweg (Heidenkopfstraße) zwischen der Söhrebahn Böschung unter der Großen Brücke, hier lag kein Schnee. Den Nachhauseweg, oft in der Dämmerung; beflügelte oft der Gedanke an den Bratapfel auf Mutters Kohleherd und an die trocknen Klamotten.

Ein weiteres Kapitel aus dieser Zeit in meinen Erinnerungen nimmt das, was man heute als Infrastruktur bezeichnet, ein. Ich habe mir einmal den Plan des Forstfeldes angesehen und in diesen so ganz spontan mir aus Kindertagen bekannte Geschäfte oder Handwerker eingetragen. Dabei war schon augenfällig, dass in der heutige Forstfeld Siedlung wohl die meisten Geschäfte ansässig waren. Ich könnte sie jetzt sogar einzeln aufzählen, aber um nicht den Rahmen zu sprengen, belasse ich es mal bei Stichproben und am Schluss mit einer Auflistung. Sicher sind aus der kindlichen Erinnerung und der späteren Recherche noch Lücken offen. Da war zum Beispiel der Elektriker Meister Tackenberg, er sorgte zunächst für den guten Kontakt, hatte aber Schalter, Sicherungen und Glühbirnen immer parat (Radestraße). Futtermittel für die Tierhaltung -war auch wichtig- von Fam. Scharf. Wolle Strickjacken und Reinigung war in der Singerstraße, Filiale des Geschäfts Drude in Waldau, hier verkaufte Frau Peter. Milch und Käse war damals wahrscheinlich genauso wichtig wie es heute sein sollte: Es gab drei Milchhäuschen und den Direktverkauf der Molkerei Krell. In der relativ kleinen Hausmann Straße waren zwei Schuhmacher ansässig (man hätte sie bei der Straßen

Umbenennung lieber Schuster Gasse nennen sollen. Gastwirtschaften waren dagegen im Forstfeld nicht so oft anzutreffen. Eine muss jedoch herausgestellt werden: Das Restaurant "Forst Terrasse", ein Familienbetrieb der Familie Theumer, diese versorgten unter der Woche die Arbeiter des Diana Werkes mit gutem Essen und das gleiche Sonntags für Familien aus dem ganzen Quartier. Daneben spielte Herr Theumer mit einem seiner Söhne (oder allen beiden?) Samstags vor vollem Haus zum Tanz. Außerdem war die Gaststätte Vereinsheim für Siedlergemeinschaften und auch die Feuerwehr Forstfeld, die hatte wohl als erster Verein schon den Namen des späteren Stadtteils im Emblem. Der Clou - und da erinnert man sich gern zurück - war dass die Räumlichkeiten immer der Jahreszeit entsprechend dekoriert waren. Weiter gab es im Wohngebiet einen Polizei Posten in der Payer Straße hier war auch der zuerst einzige Praktische Arzt ansässig (Dr. Vent, später noch Dr. Krüger). Ein Zahnarzt, Dr. Runte, lebte schon damals von der Hand in den Mund. (Radestraße). Einen Polsterer (Benecke) gab es ebenfalls in dieser Straße. Exoten waren ein Radiogeschäft (Höre) in der Singerstraße und ein Fahrradladen (Umbach) im Wahlebachweg/Ecke Ochshäuserstraße. (Ein bisschen Blech ein bisschen Draht, fertig ist das Umbach Rad). Für den damaligen Heimwerker oder Streicher hatte das Farbengeschäft Köster in der Singerstraße alles parat.

Alle Bewohner wussten um die gute Versorgung und schätzten diese auch. Dabei spielten die Geschäftsleute auch eine große Rolle, wenn Veranstaltungen stattfinden sollten: Sie halfen mit Waren-Spenden aus dem jeweiligen Sortiment oder Geldbeträgen so manche Vereinsfeier zu gestalten. Ein zunächst langsamer Rückschritt zeichnete sich ab, als die Straßenbahn Endstation vom Leipziger Platz zur Städtischen beziehungsweise Lossesiedlung verlegt wurde. Der weite Weg nach Bettenhausen wurde kürzer und somit rückte die Stadt mit einer größeren Vielfalt an Geschäften an das Forstfeld. Nach und nach verschwanden die guten Einkaufsmöglichkeiten im nächsten Umfeld. Einen weiteren Schnitt brachte in dieser Hinsicht die Wiederbelebung einer Kraftomnibus-Linie in unser Stadtteil. Sie war, und das kann man schon auf Bildern der Chronik aus dem Erlenfeld sehen, schon vor dem Krieg eingerichtet. Nun wurde sie erneut, zuerst probeweise, bis zum dritten Erlenfeldweg geführt. Die Anfangs- oder Endstation befand sich vor der Siedlerstelle Stammer. Die Fahrzeuge waren teilweise noch im Vorkriegslook, die Linie hatte im Fahrplan die Nummer 30 und wurde später über die Stadtgrenze nach Ochshausen weitergeführt. Heute bedient sie Fahrgäste bis zum 15 KM. entfernten Eiterhagen (Linie 37). Für die arbeitenden Bewohner war es auf jeden Fall ein Segen; denn die Wegzeiten zur Arbeitsstelle waren ungemein kürzer geworden, das obwohl die Busfahrt am Hallenbad endete. Es war dort ein Treffpunkt vieler Arbeiter entstanden; denn auch jene, die mit der Eisenbahn aus Richtung Waldkappel oder der Söhrebahn hier eintrafen, nutzten diesen zum Umsteigen in die Straßenbahn. Hier trafen man sich täglich und auf der Weiterfahrt nach Henschel, Crede oder den Geschäften wurden schon Gespräche über zum Beispiel sportliche- oder weltpolitische Ereignisse auf höchster Ebene geführt. Genährt wurden Unterhaltungen oft durch laut schreiende Verkäufer einer Zeitung mit vier Buchstaben und deren Themen des Vortages, die ihren schweren Dienst auf den Haltestellen Insel hier und am Stern verrichteten.

Ich will hier meine Betrachtungen vorerst enden lassen, sie erheben keinesfalls den Anspruch vollkommen zu sein. Sie sind eben nur "Erinnerungen" aus Kindertagen oder der späteren Jugendzeit die der heutigen Sichtweise gegenüberstehen. Es gäbe noch viele mehr Details zu erwähnen aber meine Absicht ist es nicht sie, liebe Leserinnen und Leser zu überfordern, sondern Sie sich auch mal auf Gedanken über das ein oder andere aus der "guten alten Zeit " zu besinnen. Vielleicht kann man dann zu irgendeinem Anlass später noch einmal in Einzelheiten gehen, oder man trifft sich in der Geschichtswerkstatt wieder um Fäden zu spinnen. Bis dann!